

Abstract zur Seminararbeit von David Daberto

Leitfach Biologie

Thema: Ist ein Leben mit der regionalen Wildpflanzenwelt des Würmtals als Ressourcenquelle noch möglich?

Die Kernfrage dieser Seminararbeit ist, welche Wildpflanzen im Würmtal - beziehungsweise dem Forschungsgebiet aus den Gemeinden Gräfelfing, Planegg, Krailling und Stockdorf – vorkommen und ob diese ausreichend Nutzen für den Menschen bieten, um davon zu leben.

Dabei wurde an die Thematik sowohl durch theoretische Überlegungen als auch durch praktisches Bestimmen herangegangen. Zu Anfang wird bewertet, welche der vielen Nutzungsmöglichkeiten von Pflanzen in einer solchen Ausnahmesituation am ehesten von Bedeutung sind. Entscheidend ist dabei die Rolle der Nahrungspflanzen, da man erst bei gesicherter Energieversorgung die Möglichkeit hat, weitere Bedürfnisse zu stillen. Darauf aufbauend folgen die theoretischen Überlegungen. Nach der Zuordnung des Würmtals zu der mitteleuropäischen Vegetationszone, wird der Wandel der „ursprünglichen“ Vegetation nach der letzten Eiszeit hin zu unserer heutigen, uns bekannten Vegetation nachvollzogen und der anthropogene Einfluss beleuchtet. Deutlich wird dessen positiver Effekt auf die Artenvielfalt, da die bis dahin flächendeckende, dichte Baumdecke mancherorts in Wiesen und Ruderalflächen übergegangen ist und sich dort lichtbedürftigere Pflanzenarten verbreiten konnten. Viele dieser neuen Arten haben kein sekundäres Dickenwachstum und speichern daher ihre Energie in einer für den Menschen nutzbaren Form.

Im nächsten Kapitel folgt die Erläuterung der praktischen Vorgehensweise. Dazu wurden im Würmtal vier repräsentative Biotop ausgewählt und die darin vorkommenden Wildpflanzen bestimmt. Dabei wurden die Pflanzen zunächst nach äußeren Kriterien und Familienmerkmalen bewertet. Nur Pflanzen, die nach diesen Kriterien als voraussichtlich essbar eingestuft wurden, wurden auch bestimmt, ihr Nutzen durch Literaturvergleiche überprüft und gegebenenfalls in die Artenliste aufgenommen. Da der Rahmen einer Seminararbeit nicht mehr zu ließ, wurde die Bestimmung rein qualitativ durchgeführt. Das heißt, dass Arten, welche einmal bestimmt wurden, auch nur einmal in der Artenliste eingetragen sind, auch wenn sie in mehreren Biotopen auftauchten. Auch wurde nicht festgehalten, wie häufig die Art am Ort der Bestimmung vorkommt. Das Ziel der Bestimmung war ausschließlich das Aufführen aller essbaren Arten, welche im Würmtal zu finden sind, um diese Ergebnisse mit den theoretischen Überlegungen vergleichen zu können.

In der Auswertung ließen sich eindeutige Parallelen zwischen Theorie und Praxis aufzeigen. Insbesondere die Familien Asteraceae, Brassicaceae und Rosaceae, welche auch heutzutage noch wichtige Kulturpflanzen stellen, sind wiederholt aufgetaucht. Auffällig ist auch, dass die wilden Nahrungspflanzen oft schwierig zu ernten oder verarbeiten sind. Um daher einen Eindruck zu erhalten, wie eine tatsächliche Ernährung auf Basis dieser Pflanzen aussieht, wurde zusätzlich noch ein dreitägiger Selbstversuch unternommen. Abschließend wird das Fazit gezogen, dass es durch die Vielfalt an essbaren Arten durchaus möglich sein müsste, im Würmtal von Wildpflanzen zu leben, sofern mit System vorgegangen wird.